

Ein Interview mit einem Pfarrer im Jahr 2026

F: Willkommen, Herr Pfarrer, zum Interview. Wenn Sie damit einverstanden sind, zeichnen wir unser Gespräch auf. Was davon später gesendet werden soll, entscheiden Sie.

Hier meine erste Frage: Wie hat Ihre Gemeinde die „Große Pandemie“ überstanden?

A: Wir sind relativ gut durch diese Zeit gekommen – die Jahre 2020 bis 2025 waren zwar mit erheblichen Einschränkungen verbunden, (Masken, Abstand etc.), aber unsere Mitglieder haben sich erstaunlich schnell und mehrheitlich daran gewöhnt.

F: Was meinen Sie mit mehrheitlich?

A: Ja, ein kleinerer Teil wollte den Corona-Verordnungen nicht folgen. Die hielten die ganze Pandemie für eine global inszenierte Panikmache ohne medizinische Evidenz. Daher konnten sie die massiven Einschränkungen in unseren Gottesdiensten nicht akzeptieren. Sie betonten immer wieder, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Es sei nicht hinzunehmen, dass sich „Cäsar“ in die Belange der Gemeinde Gottes einmische. Nach und nach sind sie ausgetreten oder einfach weggeblieben. Ihre Argumente fanden bei der Mehrheit aber kein Gehör – diese fühlte sich damals auf der richtigen Seite, wenn sie die Regeln der Regierung brav befolgten. Später kamen immer mehr Zweifel auf und einige vertrauten mir unter vier Augen an, dass die Furcht vor Strafe größer war als die Furcht vor einer Ansteckung.

Als dann 2024 der digitale Impfpass eingeführt wurde, hörten die Diskussionen schlagartig auf. Ohne gültiges Zertifikat, das alle drei Monate erneuert werden musste, war es unmöglich geworden, einen Gottesdienst zu besuchen.

F: Wie sieht ihr Gemeindeleben aktuell aus?

A: Unsere verbliebenen Mitglieder sind froh, dass wir hier die höchsten Sicherheitsstandards haben. Ihnen zuliebe haben wir eine Reihe von Maßnahmen eingeführt, die das ganze Jahr über gültig sind. Gemeinsames Singen gibt es schon lange nicht mehr. Musik und Gesang kommen nur noch vom Band. Das Abendmahl gibt es - lachen Sie bitte nicht! - portioniert aus einer sterilen Box, ähnlich einem Automaten für Getränke und Snacks. Wir haben sogar ein Glaskabinensystem eingeführt, das jedem Besucher, der das wünscht und sich rechtzeitig registriert, seinen eigenen sicheren Platz zuweist. Die Predigt kann in diesem Fall bequem über Kopfhörer gehört werden.

Die Arbeit mit Kindern ist leider nicht mehr möglich. Zum einen ist der Nachwuchs rar geworden. Die Geburtenrate ist seit 2022 massiv gesunken. Und selbst wenn wir Kinder hätten, so fehlt uns das Betreuungspersonal. Die „Große Pandemie“ wurde zwar letztes Jahr von der WHO offiziell für beendet erklärt, aber wir haben dauerhaft mit einem sehr hohen Krankenstand zu kämpfen. Böse Zungen behaupten, das liege an den Nebenwirkungen der vielen Impfungen. Öffentlich äußern würde das natürlich keiner, denn die einhellige Meinung der Wissenschaft lautet, dass der rasante Anstieg kranker Menschen eine unmittelbare Folge des Klimawandels sein muss.

F: Wie finanzieren Sie sich denn in der immer noch nachwirkenden Wirtschaftskrise, wenn fast nur noch Rentner in den Gottesdienst kommen?

Ein Interview mit einem Pfarrer im Jahr 2026

A: Das ist zum Glück kein Problem mehr. Früher gab es ja die Kirchensteuer, die aber zugunsten des Lastenausgleichs für die Opfer der Pandemie abgeschafft wurde. Aber mit dem Gesetz zur „Stärkung solidarischer NGOs“ (also Nichtregierungsorganisationen), das vor 2 Jahren in Kraft trat, werden christliche Gruppen als Teil des SWK voll aus staatlichen Mitteln finanziert. Und damit sind wir finanziell aus dem Schneider – ein für allemal.

F: Bitte erläutern Sie unseren Zuhörern, was SWK bedeutet.

A: Aber gerne. SWK steht für „Systemrelevanter Weltanschaulicher Komplex“. Das ist ein Zusammenschluss unterschiedlichster säkularer wie religiöser Gruppierungen. Da kommen Sie nur dauerhaft rein, wenn Sie eine dreijährige Probezeit durchlaufen. In jedem Quartal erfolgt eine Prüfung, ob Sie den Anforderungen der SWK genügen. Für uns war das zum Glück nie ein Thema. Wir haben ja von Anfang an, also ab März 2020, alles penibel umgesetzt, was die Regierung an Regeln vorgab. Schließlich wollten wir doch als Staatsbürger christlicher Prägung gesellschaftlich positiv wahrgenommen werden. Es hat sich gelohnt. Insbesondere unsere Botschaft, dass Impfen Nächstenliebe sei, hat uns im SWK großen Respekt und Anerkennung verschafft.

F: Haben Sie Kontakt zu früheren Gemeindemitgliedern, die gegangen sind?

A: Nein, haben wir leider nicht, bzw. nicht mehr (räuspert sich). Die treffen sich heute ja alle nur noch unter dem staatlichen Radar, halten also ihre Gottesdienste illegal ab. Die treffen sich, soweit ich informiert bin, vorsichtshalber an wechselnden Orten und zu unterschiedlichen Zeiten. Da muss man schon ein bisschen aufpassen.

F: Wieso?

A: Na, weil das ESSS, ...

F: Sie meinen das Social Scoring System, das seit letztem Jahr europaweit im Einsatz ist, ...

A. ja, genau, also weil dieses ESSS auch darüber wacht, mit wem Sie in Kontakt stehen. Wenn Sie sich mit Leuten einlassen, die selbst einen unterdurchschnittlichen Score aufweisen oder, was noch gravierendere Auswirkungen hat, mit Mitgliedern von Untergrundkirchen, die gar keinen Score haben, dann senkt das auch ihren eigenen Score.

F: Ein brisantes Thema, das wir hier nicht weiter vertiefen wollen. Daher zur nächsten Frage: Was zeichnet Ihrer Meinung nach im Jahr 2026 einen guten Christen aus?

A: Lassen Sie mich dazu ein wenig ausholen. Während der „Großen“ Pandemie von 2020 bis 2025, die von internationalen kriegerischen Konflikten und einem massiven Wirtschaftsabschwung begleitet war, traten die gesellschaftlichen Meinungsverschiedenheiten immer deutlicher zu Tage. Wie Sie wissen, gab es in einigen Teilen Europas sogar bürgerkriegsähnliche Zustände. Um das Ganze dauerhaft zu befrieden, hat die UNO 2023 die Open-Mind-Foundation ins Leben gerufen. Diese Organisation legt die Leitlinien fest, was in der Öffentlichkeit gesagt werden darf. Basis der Leitlinien ist ein Katalog, der stetig ausgebaut und verfeinert wird. Er bestimmt, wie Sie als Redakteurin bestens wissen, unser aller Kommunikation, und daher ist es nicht ratsam, auf Konfrontation zu gehen oder die eigenen Überzeugungen zu deutlich in den Vordergrund zu stellen. Deshalb gehen wir auch mit dem Thema

Ein Interview mit einem Pfarrer im Jahr 2026

Evangelisation sehr sensibel um. So sind bestimmte Passagen aus der Bibel heute nicht mehr zitierfähig (Stichwort: Hass-Rede). Wir raten unseren Mitgliedern, im Zweifelsfall den Katalog der OMF, der ständig aktualisiert wird, regelmäßig zu konsultieren. Dort sind alle Bibelstellen, die man besser nicht zitieren sollte, rot markiert.

Aber jetzt zu Ihrer eigentlichen Frage: Wenn Christen sich sozial engagieren, sich der Obrigkeit unterordnen und sich um spirituelle Einmütigkeit mit Andersgläubigen bemühen, wird das gern gesehen und wirkt sich positiv auf den Punktestand beim ESSS aus. Und auch so können wir die Welt ein bisschen besser machen - glaube ich wenigstens.

F: Haben Sie noch eine persönliche Schlussbemerkung?

A: Ja, manchmal frage ich mich, ob es richtig war, den Ängstlichen in unseren Reihen so viel Raum zu geben. Wir haben ihnen die Oberhand in den Gemeindeleitungen überlassen. Und nachdem wir einmal diesen Pfad der Sicherheit und des unbedingten Gehorsams gegenüber den staatlichen Regeln eingeschlagen hatten, schien es kein Zurück mehr zu geben. Obwohl im Laufe der Pandemie immer deutlicher wurde, dass es um etwas ganz anderes ging als unsere Gesundheit. Und trotzdem haben wir es zugelassen, dass die staatlichen Einflussnahmen und Einschränkungen immer größer wurden. Etwas plakativ formuliert: Unsere einst lebendigen Gottesdienste sind zu sterilen Totenmessen verkommen.

Insgeheim hoffe ich, dass es doch noch zu einem Aufwachen, einem geistlichen „Reset“, unter den Christen kommt. Können Sie das verstehen?

F: Ich kann das gut nachvollziehen, Herr Pfarrer. Würde Ihnen aber empfehlen, den letzten Passus nicht zu veröffentlichen. Sie wissen schon, warum.

A: Ja, ich weiß.